

Volker Schäfer fungiert dabei einerseits als Autor, vielfach aber als Moderator und Herausgeber, denn es ist ihm gelungen, zahlreiche Koautorinnen und Koautoren, eben seine Zeitzeugen, für eigene Beiträge zu gewinnen. So reihen sich zahlreiche Essays, Berichte, Protokollnotizen und Aufsätze wie in einem bunten Strauß aneinander. Es war sicherlich nicht ganz einfach, letztlich aber auch nicht notwendig, die zahllosen Erlebnisberichte in eine Struktur zwischen zwei Buchdeckel zu ordnen. Zu Beginn stehen Erlebnisse aus der Umbruchszeit von 1945. Es geht um die Rettung einer Jüdin, um das Überleben eines Luftangriffs, um Vertreibung und Flucht, um Erlebnisse von Schülern mit den französischen Besatzern. Ein zweites Kapitel behandelt die Tuttlinger Schullandschaft, die Wiedereröffnung der deutschen Schulen am 1. Oktober 1945 nach französischen Richtlinien. Nicht nur auf Volksschule, Mittelschule und Gymnasium wird in spannenden Berichten eingegangen, sondern auch die Höhere Handelsschule, die Kaufmännische Berufsschule, die Gewerbeschule und schließlich die Frauenarbeitsschule werden dargestellt. «Im Scheinwerferlicht» ist das dritte Kapitel überschrieben, denn in diesen Essays geht es um einzelne, zum Teil sehr namhafte Personen, die man in der Regel gar nicht mit Tuttlingen verbindet. So schreibt der Politiker Heiner Geißler «1938 vom ›Schwäbischen Meer‹ nach ›Schwäbisch Sibirien‹» über die guten und schlechten Erinnerungen aus den in Tuttlingen verbrachten zwei Schuljahren. Gudrun Ensslin verbrachte hier ihre Schulzeit; über sie und seine «Begegnungen mit einem Phänomen» schreibt ihr Mitschüler Hans Ziemis, Journalist, zuletzt Redakteur der ZDF-Sendung «Kennzeichen D». Zu namhaft gewordenen Tuttlinger Schülern gehören auch der Komponist Helmut Lachenmann und die Sängerin Doris Stoffel, die über «Kavatinen, Kadenzten und Koloraturen aus meiner Schulzeit» berichtet.

Schwerpunkt des zweiten Teils des Buches ist ein umfangreiches Kapitel über «Schülerstimmen». Eingegangen wird auf die Schülerzeitschrift

Kannitverstan, auf «Betörendes, Verstörendes und Empörendes» aus den Abi-Zeitungen Hornisse, Sauerampfer und Purgatorium. Ein Höhepunkt des Buches ist die Wiedergabe der Abiturientenreden von 1949 bis 1969. Soweit die Manuskripte noch zu finden waren, spiegeln sie eine Zeitreise von der Nachkriegszeit in die Jahre um 1968. «Zu was Besserm sind wir geboren» von Walter Gölz 1949, bis zu «Die Schule – eine Untertanenfabrik?» von Udo Braitsch 1969. Weitere Reminiszenzen, sei es aus den Chef-Sesseln, sei es aus der Warte vieler weiterer Schüler, beschließen das Kapitel.

Das Buch ist ein seltenes Zeitzeugnis, ein Zeugnis einer Zeit, die selten in so direktem Erleben geschildert wird, und wenn, dann höchst selten so meisterhaft geordnet und koordiniert, wie das nur ein gelernter Historiker und Archivar kann.

Günther Schweizer

Martin Blümcke und Friedemann Schmoll (Hg.)

Karl Julius Weber. Verneigung vor einem aufgeklärten Kopf.

Leben, Wirken, Wirksamkeit.

Klöpper & Meyer Verlag Tübingen 2017. 196 Seiten mit 6 Abbildungen. Hardcover € 19,-. ISBN 978-3-86351-523-2

Karl Julius Weber wurde vor 250 Jahren geboren. Das ist Grund genug, wieder einmal an den seinerzeitigen hohenloheschen Erfolgsautor zu erinnern. Der Untertitel des von Martin Blümcke und Friedemann Schmoll herausgegebenen handlichen Büchleins ist Programm: «Verneigung vor einem aufgeklärten Kopf». Ja, ein Aufklärer war er, und das lässt sich aus seinen Werken deutlich herauslesen!

Weber wurde im Jahr 1767 in Langenburg (heute Kreis Schwäbisch Hall) geboren. Er besuchte dort die Lateinschule, anschließend in Öhringen das hohenlohesche Landesgymnasium und studierte dann in Erlangen Jura. Nicht alle Pläne des talentierten jungen Mannes gingen in Erfüllung. Dass er als Hauslehrer den Erbgrafen von Isenburg-Büdingen auf seiner Kavaliertour begleiten

durfte, erschien zunächst vielversprechend. Dann aber kam es zu einem tiefen Zerwürfnis, weil sich der Erbgraf als «der größte Selbstler, der mir je vorgekommen war», erwies.

Nach einer schweren gesundheitlichen Krise lebte Weber zurückgezogen in seiner hohenloheschen Heimat. – Nur noch einmal trat er kurz ins Licht der Öffentlichkeit, als er von 1820 bis 1823 Abgeordneter der Zweiten Kammer des Stuttgarter Landtages wurde. –

Nun hatte er Zeit für seine 11.000 Bände umfassende Bibliothek und seine literarische Lieblingsbeschäftigung. Besonders erwähnenswert sind seine Bestseller «Demokritos oder Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen» und «Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen». Der «Demokritos», ein vorwiegend posthum erschienenenes zwölfbändiges Mammutwerk, erlebte bis zum Jahr 1927 zahlreiche Auflagen. In der Folgezeit wurden gelegentlich weniger umfangreiche Auswahlbände gedruckt. Weber starb im Jahr 1832, im Todesjahr Goethes, in Kupferzell (Hohenlohekreis).

Marin Blümcke, früher Leiter der Redaktion «Land und Leute» beim Süddeutschen Rundfunk und langjähriger Vorsitzender des «Schwäbischen Heimatbundes», berichtet von einem bemerkenswerten Fund. Es handelt sich um die Abschiedsrede, die Karl Julius Weber im Herbst 1785 am Öhringer Gymnasium vortrug, bemerkenswerterweise nicht in Latein, sondern in Französisch. Der verloren geglaubte Text wurde in der Universitätsbibliothek Straßburg wiederaufgefunden.

Friedemann Schmoll, Professor für Volkskunde und Kulturwissenschaft, verweist auf die unterschiedlichen Bewertungen, die der Hohenloher Autor in der Vergangenheit erfuhr. Rudolf Schlauch griff wohl zu hoch, wenn er von dessen «Weltgeltung» sprach. Tatsächlich schwankten die Urteile der Fachleute «zwischen Anerkennung und ungnädigem Tadel». Sein Bruder Benedikt nannte ihn «einen lachenden, hell um sich schauenden, doch mehr in die Weite, als in die Tiefe blickenden Weltphilosophen». Schmoll stellt fest: «So entsteht

ein wechselndes Nebeneinander, bei dem sich Anfang und Ende der Gedankenströme schnell vergessen lassen. [...] Eben dies provozierte immer wieder die Kritik, von der er sich Vorwürfe mangelnder Geschlossenheit und Systematik [...] einhandelte.»

Professor Martin Scharfe setzt sich mit der Ironie des «lachenden Philosophen» auseinander und kommt zu dem Ergebnis: «Ironie (und Carl Julius Webers ganzer Demokritos!) ließ sich dann als Symptom verstehen, das auf die Empfindung einer Krise, einer kritischen Epoche verweist.»

Stefan Knödler, Akademischer Rat in Tübingen, befasst sich mit dem «Bibliomanen» Karl Julius Weber und mit seiner fantastisch umfangreichen Bibliothek, ohne die seine literarischen Werke nicht denkbar wären.

Vergleichsweise ausführlich berichtet Martin Blümcke über Webers dreieinhalbjährige Schulzeit in Öhringen. Was die Schule und begabte Schülerinnen und Schüler schon damals zu leisten vermochten, weckt Bewunderung. Auch diejenigen, die den französischen Text von Webers Abschiedsrede nicht verstehen, können seine Gedanken leicht nachvollziehen. Schüler des Gymnasium Gerabronn haben ihn unter der Leitung ihres Lehrers Andreas Ilg in ein gefälliges Deutsch übersetzt: «Es ist wahr, dass die schöngestige Literatur uns nicht unmittelbar tugendhaft macht, aber sie ist der sicherste Weg uns dort hinzuführen.»

Abgerundet wird das Buch mit einem Beitrag von Pfarrer Wilhelm Arnold Ruopp. Er schildert, wie die im Jahr 1936 von Jakob Wilhelm Fehrle geschaffene Skulptur, die noch heute an der alten Volksschule in Langenburg zu sehen ist, zustande kam. Er schließt seinen Beitrag mit der Bemerkung: «Dass sich die Langenburger für diese Büste entschieden haben, kann auch als eine Verneigung vor einem ‚aufgeklärten Kopf‘ verstanden werden». – Freilich, aufgeklärte Köpfe waren nicht immer willkommen!

Insgesamt ist das lesenswerte Buch ein wichtiger Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte der späteren

Aufklärung und der hohenloheschen Literatur. Es kann und sollte dazu beitragen, dass sich viele Interessierte nun von Neuem mit dem Autor Karl Julius Weber befassen. *Kurt Schreiner*

Lisa Rademacher (Hg.)

Archäologieführer Baden-Württemberg: 62 Ausflüge in die Ur- und Frühgeschichte.

Theiss Verlag Darmstadt 2016. 228 Seiten mit einigen Abbildungen. Kartonierte € 22,-. ISBN 978-3-8062-2853-3

Der Theiss-Verlag – 1956 in Aalen gegründet, die längste Zeit in Stuttgart ansässig und seit 2013 als Imprint der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt geführt – hat seit eh und je einen Schwerpunkt bei Regionalia zu Baden-Württemberg und insbesondere bei der Archäologie. In letzterem Programmbereich findet man wissenschaftliche Einzelpublikationen und Schriftenreihen, Sachbücher, Ausstellungskataloge und nicht zuletzt populäre Titel. Zu letzteren gehört der hier angezeigte Reiseführer zu 62 archäologischen Geländedenkmälern und Museen, der einen älteren, nicht mehr aktuellen Band aus demselben Verlag ersetzt (**Theiss-Archäologieführer Baden-Württemberg** / Adelheid Hanke. – 2001. – ISBN 3-8062-1363-1).

Das mag der Grund dafür sein, daß der Verlag sich mit einer Anfrage an die als «freischaffende Archäologin» (hintere Umschlagklappe) tätige und «durch vielfältige museumspädagogische Arbeiten» ausgewiesene Autorin (sie ist freilich in der Landesbibliographie Baden-Württemberg außer mit dem vorliegenden Band nur noch mit zwei ganz kurzen populären Aufsätzen vertreten) wandte, die «als Tochter zweier Archäologen» ihre Kinder als «schöne Alternative zu Freizeitparks oder sonstigen Mode-Bespaßungen» zu archäologisch interessanten Stätten und Museen führt und dabei nach dem Motto «Archäologie macht Spaß!» beabsichtigt, «die spannenden Aspekte der archäologischen Forschung ... auch für ‚Laien‘ und Kinder zugänglich zu machen» (alle Zitate aus dem Vorwort, S. 8). Die vorgestellten 62 Stätten und Museen ver-

teilen sich (Anzahl in Klammern) wie folgt auf die sechs Epochenkapitel: *Altsteinzeit* (14), *Neolithikum*, hier ungewöhnlich unter dem Rubrum *Neolithisierung* (5), *Bronzezeit* (5), *Eisenzeit* (10), *Römische Kaiserzeit* (20) und *Alamannen-Zeit* (8).

Die Beschreibungen – zwischen zwei und fünf Seiten lang – beginnen mit einer Art Motto, in dem das im folgenden vorgestellte Objekt charakterisiert wird (*Dornröschenschlaf im Untergrund – Die Krypta von Unterregenbach*), nennt den Landkreis und zeigt auf einer Mini-Karte von Baden-Württemberg die ungefähre Lage an. Die Texte bestehen aus zwei unterschiedlich langen Teilen, nämlich der Beschreibung des jeweiligen Objekts (in brauner Schrift) und allgemeinen Informationen zur Epoche oder zu historischen Sachverhalten (in schwarzer Schrift). Dazu kommt ein gelb hinterlegter «Kasten» mit praktischen Informationen zu Anfahrt, GPS-Koordinaten, Besuchsdauer, Barrierefreiheit, weiteren Museen oder interessanten Stätten in der Nähe, sowie zu Öffnungszeiten bzw. Zugangshinweisen («Stein vor der Tür entfernen und reingehen! Links ist der Lichtschalter!», S. 215 zu Unterregenbach). Um wenigstens noch ein weiteres Beispiel für ein Museum zu nennen: Das schmucke «ehemalige Römermuseum Mengen-Ennetach» ist auf S. 129 ganzseitig abgebildet. «Leider musste das überaus gut konzipierte Museum zum Ende des Jahres 2015 aus Kostengründen seine Pforten schließen» (S. 130). Das ist wie Wasser auf die (Gebets-)Mühle der Direktorin der Stuttgarter Staatsgalerie zum Thema Museumsproliferation lenken. So kann die Autorin nur den Römischen Wanderweg Mengen-Ennetach beschreiben und in einem blassgelb hinterlegten weiteren «Kasten» zwei Fragen beantworten: «Schon gewusst?! Wie baut man ein Kastell?» Das halbseitige Bild zeigt dann aber die Rekonstruktion des Römerkastells Aalen; beim Artikel zu Aalen (Nr. 43) wird dann die 3D-Rekonstruktion eines Details abgebildet, ohne auf die frühere Abbildung zu verweisen.

Die farbige Bebilderung ist eher sparsam und besteht i.d.R. nur aus einem Photo (Gesamtansicht, Rekon-